

Phytotherapeutisches Fachwissen

Im Pflegealltag verlangt, in der Ausbildung vernachlässigt

Pflanzliche Heilmittel sind aus der Pflege nicht wegzudenken und geniessen in der Bevölkerung grosse Akzeptanz. In den Pflegeausbildungen wird das entsprechende Fachwissen jedoch stiefmütterlich behandelt.

Text: Brigitte Waser-Bürgi / Fotos: zVg, Martin Glauser



Teedegustation in der Phytotherapie-Ausbildung.

Mit der Annahme des Verfassungsartikels 118a im Jahre 2009 wurden in der Schweiz der Bund und die Kantone verpflichtet, für die Berücksichtigung der Komplementärmedizin zu sorgen. Eine dieser fünf komplementärmedizinischen Richtungen ist die Phytotherapie. Ärztlich verordnete komplementärmedizinische Leistungen aus Phytotherapie, anthroposophischer Medizin, klassischer Homöopathie und Traditioneller Chinesischer Medizin werden seit dem 1. August 2017 definitiv von der obligatorischen Krankenpflegeversicherung übernommen. Damit anerkennt der Bundesrat, dass Komplementärmedi-

zin die Anforderungen des Krankenversicherungsgesetzes hinsichtlich Wirksamkeit, Gewährleistung hoher Qualität und Sicherheit erfüllt (vgl. Dachverband Komplementärmedizin, 2017). Die diesem Artikel zugrundeliegende MAS-Arbeit (Abschlussarbeit Master of Advanced Studies in Adult and Professional Education) befasst sich mit der Phytotherapie (Pflanzenheilkunde) in der aktuellen Schweizer Pflegeausbildung. Sie geht insbesondere der Frage nach, ob Fachfrauen und Fachmänner Gesundheit (FaGe) in der Ausbildung in den Lehrmitteln genügend Phytotherapie-Fachwissen angeboten wird.

Kaum Fachwissen in Lehrmitteln
Mittels einer Lehrmittelrecherche wurde untersucht, in welchem quantitativen Umfang Lehrmittel der zurzeit grössten Bildungsgänge für Pflegeberufe in der Schweiz die Phytotherapie

Autorin

Brigitte Waser-Bürgi, dipl. Pflegefachfrau HF, dipl. Phytotherapeutin, dipl. Berufsfachschullehrerin HB, Aufbau und Umsetzung der Komplementärpflege am Spital Schwyz 2002–2014.
www.heilpflanzenfrau.ch

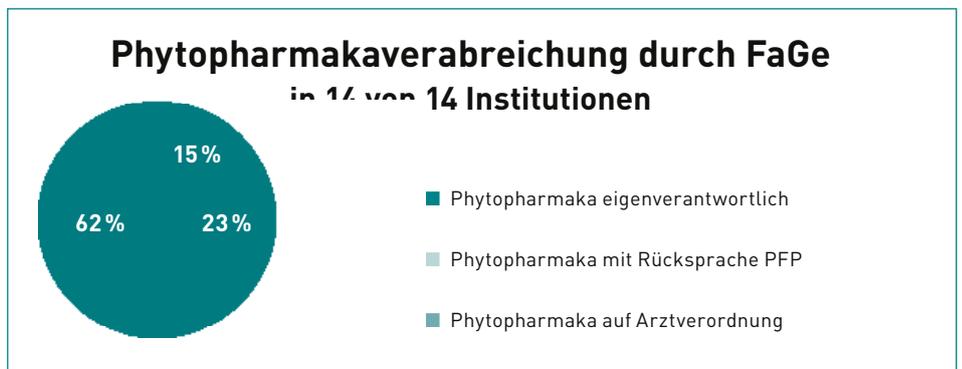
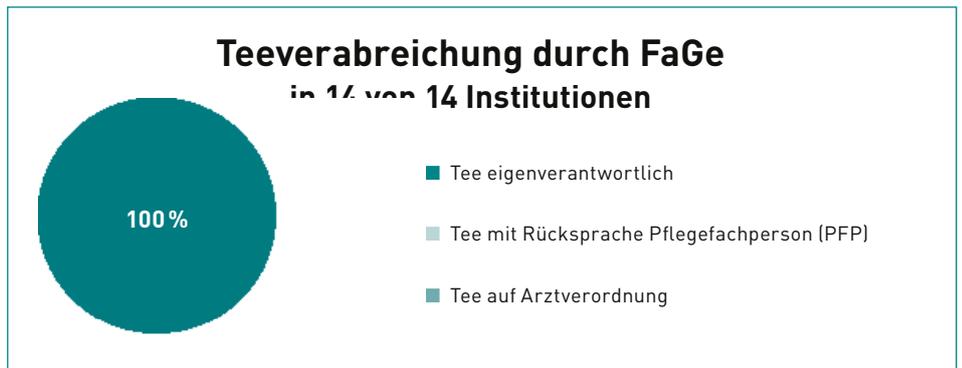
gewichten. Dazu wurden mittels einer Häufigkeitsanalyse Textbestandteile in vier Lehrbüchern der Deutschschweizer Pflegeausbildungen gezählt und daraus Schlussfolgerungen abgeleitet. Als Kategorien gelten die Begriffe der Phytotherapie, nach denen das Material durchsucht wurde. Diese umfassen innerliche Phyto-Anwendungen in Form von Tee oder Phytopharmaka oder äusserliche in Form von Wickeln, Auflagen oder Aromapflege.

Es wurden Lehrmittel von verschiedenen Pflegeberufen verglichen: Das Lehrbuch Assistenz Gesundheit und Soziales (Blunier&Ammann, 2013), das Lehrmittel Fachfrau/Fachmann Gesundheit EFZ, Bivo 2009, korrigierter Nachdruck (Bornand&Snozzi, 2014), das Lehrbuch THIEMES Pflege für Pflege HF (Schewior-Popp&Juchli, 2012) sowie das FaGe Lehrmittel gesamt (Snozzi, N., Leitner, N., 2017).

Die Lehrmittel wurden quantitativ anhand der beanspruchten Seitenzahl zur Gesamtseitenzahl durchsucht. Das Ergebnis zeigt, dass die Phytotherapie in den Lehrbüchern der Pflege keinen grossen Stellenwert hat. Im neusten Lehrmittel der FaGe- Ausbildung (Erscheinungsdatum 24.7.2017) konnten am wenigsten Angaben zu Phytotherapie-Fachwissen gefunden werden. Nur 0,3 % der Gesamtseitenzahl widmet sich dem Thema. Im Lehrmittel für Pflegefachpersonen HF sind es 1,2 Prozent.

Phytotherapie in der FaGe-Praxis

Um herauszufinden, ob FaGe am Lernort Betrieb, in ihrem Arbeitsalltag, Phytotherapie praktisch anwenden müssen, wurde eine Online-Umfrage in zwanzig FaGe-Ausbildungsbetrieben, je zur Hälfte Spitäler und Altersheime, durchgeführt. Die Betriebe wurden gefragt, ob FaGe Phytotherapie-Fachwissen in der Berufspraxis benötigen und in welchen Bereichen sie dies am Schluss der Ausbildung eigenverantwortlich anwenden müssen. Von den 20 angefragten Institutionen füllten 14 den Fragebogen aus. Die Umfrage wurde wie folgt beantwortet: FaGe verabreichen in ihrem Arbeitsalltag Pflanzen innerlich in Form von Heiltee in allen Institutionen 100 % eigenverantwortlich (z. B. Kamillentee bei Bauchkrämpfen, Lindentee bei Reizhusten, Orangenblütentee zum Schla-





fen). In 23 % der Institutionen verabreichen FaGe eigenverantwortlich Phytopharmaka (z. B. Baldrian, Johanniskrauttabletten, Hustensirup). In 11 Institutionen wenden FaGe Pflanzen äusserlich in Form von Wickeln oder Auflagen an (z. B. Heublumenwickel, Zitronenauflage, Lavendelölaufgabe, Kohlaufgabe). In 55 % dieser 11 Institutionen tun sie das eigenverantwortlich. In 12 Institutionen wenden FaGe Aromapflege an (z. B. Waschungen, Einreibungen mit verdünntem Lavendelöl, Zitronenöl, Eukalyptusöl). In 50 % dieser Institutionen tun sie dies eigenverantwortlich (siehe Grafiken S. XX).

Zusammenfassung

In allen 14 Institutionen des Gesundheitswesens, die zum Zeitpunkt der Umfrage insgesamt 761 Lernende zur FaGe

ausbilden, benötigen diese Phytotherapie-Fachwissen zu innerlichen und zum Teil auch äusserlichen Anwendungen. 100 % der FaGe müssen die Phytotherapie in Form von Teeverabreichung eigenverantwortlich anwenden. Das bedeutet, dass sie Wissen zu den Heilpflanzen, die die Basis von Tee sind, benötigen. Phytopharmaka sind pflanzliche Arzneimittel, bei deren eigenverantwortlichen Abgabe man ebenfalls Wissen zu Heilpflanzen benötigt. In 23 % der Betriebe geben FaGe Phytopharmaka eigenverantwortlich ab. Die äusserlichen Anwendungen mit Aromapflege, Wickeln und Wundversorgung werden nicht in allen Betrieben eingesetzt. Nichtsdestotrotz benötigen die FaGe am Ende der Ausbildung Wissen und Können auch zu diesen Themen, da sie diese Handlungskompe-

tenzen in 50 % der Betriebe eigenverantwortlich ausüben müssen.

Fazit

Die Schweizerische Medizinische Gesellschaft für Phytotherapie (SMGP) bezeichnet die Phytotherapie als die Anwendung von Pflanzenvielstoffgemischen, um den Menschen in seiner Gesamtheit zu unterstützen und die, richtig angewendet, gut verträglich ist (vgl. SGMP 2008, S. 1).

Mit richtig angewendetem, möglichst evidenzbasiertem Phytotherapie-Fachwissen unterstützen FaGe die ganzheitliche Heilung, Linderung und Vorbeugung von Krankheiten und Befindungsstörungen. In den befragten Betrieben sind FaGe auf professionelles Phytotherapie-Fachwissen angewiesen. Was bedeutet dies für die Lehrmittel an



In vielen Institutionen müssen auch FaGe in der Lage sein, Wickel anzuwenden. Das notwendige Fachwissen fehlt jedoch in den Lehrmitteln.

lungskompetenzen, welche die FaGe in der Berufsausbildung erreichen sollen. Im Bildungsplan ist das Thema Phytotherapie oder Komplementärpflege jedoch bisher nicht zu finden. Im aktuellen Lehrmittel der FaGe-Ausbildung findet man kaum Angaben. Darum ist die wichtigste Forderung dieser MAS-Arbeit die Einführung einer neuen Handlungskompetenz. Diese soll heißen: «Komplementärpflegerische Anwendungen zur Vorbeugung und Linderung von Krankheiten und Befindungsstörungen anwenden».

In den letzten Jahren ist in der Schweizer Bevölkerung und dank verschiedenen rechtlichen Anpassungen die Anerkennung der Phytotherapie gestiegen.

Die Zeit ist also reif, dass innerhalb der formalen Bildung der FaGe das Thema Phytotherapie in die Bildungsverordnung und den Bildungsplan einfließt. Nur so kann Phytotherapie oder Komplementärpflege innerhalb des Lehrmittels auch richtig aufgearbeitet werden. FaGe sollen im Lehrmittel der Berufsfachschule mindesten 60 Seiten (4 %) Phytotherapie-Fachwissen finden. So viele Seiten werden im Lehrmittel momentan durchschnittlich den anderen Handlungskompetenzen gewidmet (vgl. Snozzi, N., Leitner, N., 2017). Bis die Lehrmittel genügend qualitativ hochstehende Fachinformationen zu Komplementärpflege enthalten, sollen Fachexpertinnen und -experten den Unterricht an der Berufsfachschule begleiten.

DEFINITION

Phytotherapie

Nach europäischer Definition ist Phytotherapie «die Heilung, Linderung und Vorbeugung von Krankheiten und Befindungsstörungen durch Pflanzen, Pflanzenteile und deren Zubereitungen» (Wenigmann & Keusgen, 2017, S. 4). Die Anwendung von Phytotherapie gehört seit Menschengedenken zur Arbeit von Pflegenden.

Das traditionelle Erfahrungswissen über Heilpflanzen wird heute mit evidenzbasiertem Phytotherapie-Fachwissen aus den den HMPC-, ESCOP-, oder WHO¹-Monographien ergänzt. Es enthält Angaben zu den Anwendungsgebieten, Dosierungen, Nebenwirkungen, Kontraindikationen und Wechselwirkungen von Heilpflanzen. Wichtige Angaben in den Pflanzenmonographien sind für Pflegende die Anwendungsformen der Arzneimittel. Je nach Indikation werden die Arzneipflanzen innerlich, zum Beispiel in Form von Arzneitee, Sirup oder pflanzlichen Fertigpräparaten wie Kapseln, Tabletten oder Tinkturen an die Patienten verabreicht. Dazu kommen äussere Anwendungen, etwa in Form von Salben, Ölen, Wickeln, Auflagen oder Bädern.

¹ HMPC: Committee on Herbal Medicinal Products; ESCOP: European Scientific Cooperative on Phytotherapy, WHO: World Health Organization



FaGe-Berufsfachschulen? Die berufliche Grundbildung wird in der Schweiz durch das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) geregelt. Dazu gehören die Verordnung über die berufliche Grundbildung (Bildungsverordnung BiVo) und der Bildungsplan (BiPla). Der Bildungsplan ist die Grundlage für die Lehrmittel an der Berufsfachschule. Die OdASanté regelt im Bildungsplan die Details der Ausbildung. Aktuell beinhaltet er acht Handlungskompetenzbereiche und 37 Hand-

INSERATE

**Lachyoga
Textanschluss-Inserat
(1/4-Seite hoch)**



Das Literaturverzeichnis ist in der digitalen Ausgabe verfügbar oder erhältlich bei:
heilpflanzenfrau@gmail.com